

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 16 (1867)

Artikel: Samuel Henzi : ein Trauerspiel in fünf Akten
Autor: Meyer-Merian, Theodor
Kapitel: Vierter Akt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

waffnen sich und dringen zur selben Mittagsstunde in ihre Wohnung; nehmen sie gefangen, scheuen nicht Gewalt, wenn Widerstand versucht wird. Sobald der Schlang Kopf zertreten, windet ungefährlich sich der Schweif im Staube. Zuverläss'ge Freunde besetzen fünf-
fach jeden Posten; vor dem Kornhaus wird schnell ein Lager von Zelten aufgeschlagen und aus den treuen Landgemeinden Volk hereingezogen. So seh'n die Minder-
schuldigen den Hauptschlag schon geführt, wenn die Kunde sie aus ihrer Sicherheit aufschreckt, und rathlos, ohne Führer, sinkt ihnen vor dem entschloss'nen Ernste schnell der Muth, mit ihm die Kraft. Die Schwankenden be-
sinnen sich, und Mancher tritt frisch an unsere Seite, der sonst — ach bald genug, schon Tags darauf, zum Feinde halten würde.

Und nun auf unsre Posten denn! Eine Nacht nur und ein Tag sind unser noch zur Rettung Berns!

Tschiffeli. Auf! dem Verrath entgegen!

Alle. Hoch Bern, das edle Bern!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Genzi's Schlafzimmer.

Genzi im Morgenkleide.

Genzi. Lust! frische Lust für die erschöpfte Brust, und Licht des jungen Tags, das die Gespenster scheucht! (Oeffnet das Fenster.) Wie lange war heut' die Nacht und wie so arm an Ruhe! — Es drängte immer des ver-

hasten Mannes Bild sich zwischen mich und des Vaterlandes Sache, bemüht vom schmalen Pfade mich wegzudrängen. Ich preß' umsonst die müden Augen zu: durch die geschloss'nen Lider stiehlt er sich, und plötzlich bin ich mit dem Feind allein; allein in stiller Nacht. Mit bösen Blicken messen wir uns lange, und Keiner weicht. Verwirrend wirft ein wüster Traum mir seine Fäden durch's Gehirn und fängt die Gedanken im Truggewebe. Ich fühl's, wie sich die Adern zornig füllen; die Blicke wurzeln in sein Angesicht hinein. Mit Einem Male sind die Klingen bloß und meine Hände blutig. Erschrocken such' ich sie rein zu waschen, doch nur immer brennender wird das Roth, ich berge sie im Mantel, umsonst! es dringt der blut'ge Schimmer durch die Falten. Da tönt Sturmgeläute! Nach dem Rathhaus will ich eilen, renne auf die Gasse, rufe die Bürger auf zur Freiheit. Sie kommen, seh'n mich an und wenden sich, die Köpfe schüttelnd, — gehn! — Ich sah's: ihr Blick fiel auf die blut'ge Hand, und einsam steh' ich, verlassen! Immer lauter dröhnt die Glocke, aus der Tiefe unter meinen Sohlen gellt Hohngelächter; — ich kann den Fuß nicht heben! Seelenangst durchschüttelt mich; in Schweiß gebadet wach' ich endlich auf.

Jetzt, bei des Tages reinem Lichte, wo machtlos ist der nächt'ge Spuck, wo wieder meiner Seele Herr ich bin, jetzt ruf' ich laut: ich muß Tschiffeli retten, muß frei mir machen den Weg zum hohen Ziele! —

Ich warn' ihn! — —

Warnen? — ich? — — Er weiß, daß ich sein Freund nicht bin; sein Stolz, sein Unmuth müßte sich nur trog'ger bäumen. Das geht nicht! —

Vielleicht durch eine fremde Hand? — ein namenloser

Brief? — — Das würde nur sicher unser Werk gefährden, ihm vielleicht nicht frommen. Nimmer darf ich's um des Einen willen! — Es ist umsonst, daß ich nach Rettung suche! So will es sein Geschick — nicht ich!

— — Nicht ich? — und doch schlägt rascher gleich das Herz! — O du Fleisch, voll Trug und Leidenschaft, ich presse dich mit ehrner Faust: gib bessern Rath!

Tschiffeli muß gerettet sein!

(Geht auf und nieder, dann schellt er.)

Hans tritt ein.

Henzi. Bring mir frisches Wasser! — Wie ist's in den Gassen? stille? Hörtest du nichts heut Nacht?

Hans. Gar nichts, Herr Hauptmann. Ich schlief ganz ruhig.

Henzi. Gar nichts? — Allein du schliefst ja! O wer schlafen könnte! so schlafen, eine ganze volle Nacht!

Hans. Das hab' ich immer gekonnt! (ab.)

Henzi (allein, nachdenkend). Halt! — wie wäre das?..: Der Schultheiß von Burgdorf könnt' ihn zu sich laden über die eine Nacht des Losbruchs. Bondeli ist nicht unbekannt mit unsern Planen; sein Bruder ist der Unser einer. Er wird es thun; den Vorwand bietet ihm das Amt, das von der offenen Theilnahm' ihn zurückhält. Gerade die Bewegung auf dem Lande — —. Das geht! Auf denn nach Burgdorf! Tschiffeli muß hinaus und freie Bahn mir schaffen!

Hans kommt mit Wasser.

Henzi (hastig trinkend). Sattle mir das Pferd zu einem raschen Ritte! gleich! hörst du?

Hans. Jetzt?

Henzi. Was zögerst du? Das Thier sollte schon bereit stehen.

Hans. Aber Ihr habt ja noch nicht gefrühstückt.

Henzi. Thut nichts!

Hans. Thut nichts? — (für sich) Wenn das die neue Bernerart ist, so halt' ich's mit der alten, (laut) aber der Fuchs ist auch noch nicht gefüttert.

Henzi. Für einmal wird's schon gehen. — Nun wird's?

Hans. Herr Hauptmann, der Fuchs ist seine Ordnung gewohnt; was würd' er von mir denken?

Henzi. Es kann nicht Alles ewig in der Ordnung bleiben!

Hans. Wohl! aber warum soll grad der Fuchs den Anfang machen? er verdient's am letzten.

Henzi (ungeduldig). Schweig und saddle!

(Hans geht vertrieben gegen die Thür)

Vergiß auch die Pistolen nicht!

Hans. (für sich) Die Pistolen — und der Herr Hauptmann und der Fuchs möchten ausreiten — das gibt kein gutes Ende. (laut) Ich soll auch mit, Herr Hauptmann?

Henzi. Nein, Hans, du magst ruhig frühstücken.

Hans. Es ist nicht deswegen! Am Ende halt' ich's so gut aus als der Fuchs und könnte doch noch was Kaltes im Mantelsack für Euch mitnehmen.

Henzi. Geh' nur, guter Bursche! ich will mir dießmal schon allein durchhelfen.

(Hans ab.)

So wird's am besten sein! Bondeli ist mir Freund, Tschiffeli sein Vorgesetzter; Niemand wird bloßgestellt, und am Ende dankt's ihm der Gerettete!

Nun noch zum kurzen Abschied von den Meinen, und dann leb' wohl, du stille Klause! (sich umsehend) Lebt wohl ihr alten Weisen, die ihr so oft mir Trost und Frieden und uneigennütigen Rath spendet! Lebt wohl,

und stärket mich zum letzten Gange mit eurer ruhigen Größe: ich eile, mich einer schweren Bürde zu entladen und euer würdig werd' ich wiederkehren! (ab.)

Zweite Scene.

W o h n u n g S i n n e r' s.

Sinner und Ulrich im Gespräch.

Sinner. Mais, mon cher: ist's denn Verrath, Verräther zu demaskiren? wenige Schuldige zu opfern, um viele Unschuldige zu retten? Wär's nicht weit mehr Verrath an Gott und Obrigkeit, wenn Ihr geschwiegen? Erweckt mir nicht den Soupçon, Eure eigene Uebereilung gereue Euch keineswegs!

Ulrich. Ich bitte ja nur für den Einzigen.

Sinner. Für das Haupt, den Rädelsführer, den Erzverräther!

Ulrich. Ihr nennt Henzi den Schuldigsten, und er ist der Schuldloseste. Schüttelt immerhin den Kopf; aber er schloß mir das Herz wie ein Bruder auf; ich laß darin und laß nichts als Hingebung und Liebe für's Vaterland.

Sinner. Und von Meid und Rachsucht, Herrschbegier und Eitelkeit war keine Spur! — nicht wahr?

Ulrich. Ich wollte, Ihr selber hättet ihn gehört! mir wollt Ihr doch nicht glauben!

Sinner. Herr Ulrich, Ihr seid wohl ein gelehrter junger Mann; auch fromm, — sans doute! — aber Menschenkenntniß und Selbständigkeit — Charakter — pardonnez-moi! die fehlen Euch. Gewiß, daß mit dem Alter sie auch kommen! aber au moment laßt Ihr Euch

noch viel zu leicht von einer glänzenden Seite, einer Phrase enchantiren; — wie Euch ein mißdeutetes ernstes Wort auch dégoûtirt!

Ulrich. Ich kann hierüber mit Euch nicht streiten; aber wiederholt mir Euer Versprechen, Henzi Gnade zu erwirken.

Sinner. Pardon und Verurtheilung liegen nicht einzig in meiner Hand; ich werde mein Möglichstes thun.

Ulrich. Das klingt anders, als Ihr bei der Entdeckung mir gelobt habt.

Sinner. Tout-à-fait die gleiche Gesinnung! — Im Uebrigen, wenn sich's um Reprochen handelt: Ihr verspricht mir auch die Liste der Verschwornen zu beschaffen und kommt dafür nun mit Excusen.

Ulrich. Es ist unmöglich: die Liste besitzt allein nur Henzi!

Sinner. Voilà! Man wird also mit ihm darum sprechen müssen, und jedenfalls bevor er pardonnirt wird. — Aber laßt das! Gegen Euch wird die Obrigkeit erkenntlich sein, so viel verbürg' ich, und deshalb verkümmert Euch nicht selber den Erfolg! (heiter) Allons! macht mir kein so betrübt Gesicht! Das paßt sich weder für den künft'gen Pfarrherrn, noch für — — nun geht jetzt nur zu Fräulein Emma; ich denke, sie ist mit ihrer Toilette zu Ende, und im Wohnzimmer vielleicht bereit Euch zu begrüßen und die Falten aus dem Gesicht zu glätten! (lacht und drängt Ulrich gegen die Thür.)

(Ulrich ab.)

(Allein) Das fehlte noch, daß die Sentimentalität in die Zügel der Regierung griffe! Ich denke, der kindlich unschuldige Schwarzrock wird auch sonst noch zu geschweigen sein!

Sinner. Tschiffeli tritt ein.

Tschiffeli. Ah bonjour! et pardon, Herr Benner, daß ich Euch zu einer Stunde molestire, in der Barbieri nur und Friseurs sich präsentiren.

Sinner. Es ist dafür gesorgt, daß man nicht zu lange auf dem Ohre liegen bleibe; — je suis enchanté de vous voir!

Tschiffeli. Bien obligé! und die Liste der Verschwornen, Ihr könnt sie mir wohl jetzt mittheilen?

Sinner. Leider ist sie nicht in meinen Händen.

Tschiffeli. Mais comment? Ich traf doch Guern — Candidaten auf dem Hausflur.

Sinner. Bien possible! er versicherte mich, die Liste befinde sich im ausschließlichen Besitze Henzi's.

Tschiffeli. Que diable! Sie ist die allein sichere Grundlage für unsere Démarchen; sie allein gibt uns das Maß vom Umfange und Charakter der Verschwörung, und wir tappen ohne sie im Dunkeln.

Sinner. Mais que voulez-vous?

Tschiffeli. Dites! seid Ihr Eures Candidaten auch ganz sicher? Wenn wir uns dämpfen ließen? Bedenket die Blämage.

Sinner. Beruhigt Euch: je connais mon homme und weiß ihn auch zu nehmen. Sérieusement: er that sein Möglichstes; die Regierung wird ihm sehr obligirt sein, er verdient ihre volle Erkenntlichkeit.

Tschiffeli. Ihr meint die Pfarrei Wangen?

Sinner. Wohl! aber als Pfarrer wird er nicht gut ledig bleiben können, und ein mariage, — bedenkt die Einrichtungskosten!

Tschiffeli. Er muß halt eine Erbin heirathen.

Sinner. Und wenn er mehr auf andere Qualitäten sieht?

Tschiffeli. Alors c'est son affaire!

Sinner. Et la nôtre aussi — un peu! vous savez: das Baretts Eures Tochtermanns hat meiner Niece einen Mann gekostet: ich bin ihr Ersatz schuldig.

Tschiffeli. Ah! je comprends: — der Candidat — — —

Sinner. Eine alte amour obendrein!

Tschiffeli. Ça change la chose. 50,000 Pfund Aussteuer; c'est-à-dire Anerkennung geleisteter Dienste, — qu'en pensez-vous?

Sinner. En vérité: Ihr denkt immer nobel; c'est dans le sang.

Tschiffeli. L'affaire vaut ça! Denn unter uns: ich bin über die Geschichte gar nicht so mißvergnügt. Es fieng an etwas unerquicklich in der Societät zu werden: Unzufriedenheit von unten, Erschlaffung oben! Der Anlaß, hoff' ich, wird die Schwierigen willfährig machen und die Launen erschrecken; die Unsern aber werden sich enger zusammenschließen, die kosmopolitischen Phantasien fahren lassen; die Autorität wird aufgefrischt und unser Regiment gefestigt!

Sinner. Très-bien — wenn Alles gut abläuft! En attendant

Tschiffeli. — je ferai la visite à monsieur Henzi.

Sinner. Henzi?

Tschiffeli. Hauptmann Samuel Henzi, Schattseite das vierte Haus unterhalb des Zeitglockenthurms; — c'est ça!

Sinner. Et vous? Ihr selber?

Tschiffeli. Moi! sans doute. — Er wollte sich zu mir bemühen, mir das große Stadtsiegel abfordern; — Ihr selbst sagtet es ja! — Eine Höflichkeit ist der andern werth, denke ich; ich werde ihn in seinem Hause um die Liste der Verschwornen bitten, die Ihr mir nicht verschaffen konntet.

Sinner. Doch nicht allein?

Tschiffeli. Schultheiß Bondeli von Burgdorf wird mich begleiten; er wartet bereits meiner.

Sinner. Ist Bondeli denn nicht in Burgdorf?

Tschiffeli. Im Augenblick ist er in Bern.

Sinner. Haltet Ihr Bondeli für so ganz zuverlässig?

Tschiffeli. Au contraire! und in Burgdorf sicherlich für sehr gefährlich.

Sinner. Et pourtant — — —

Tschiffeli. — will ich ihn im Auge behalten. An meiner Seite wird er so zuverlässig sein wie nur Einer.

Sinner. Mir scheint, Ihr wagt.

Tschiffeli. Nur um zu gewinnen. (zieht und zeigt eine Pistole.) Ein frischer Stein am Hahn und gutes Bernerpulver auf der Pfanne; — es kann nicht manquiren. A revoir Abends 7 Uhr auf dem Rathhaus — mit guten novellen!

Sinner. Ei nun denn gut Glück zu Eurer aventure!
(Begleitet Tschiffeli durch die Thüre.)

Dritte Scene.

Wohnzimmer in Genzi's Haus.

Genzi's Frau und sein Sohn Rudolf.

Rudolf. Mutter, nun hat mich der Vater ja doch nicht mitgenommen, und hat doch leßthin versprochen, das nächste Mal, da er ausreite, dürf' ich ihn begleiten!

Frau. Es wäre dießmal zu weit für dich gewesen, Rudolf, bei der Hitze.

Rudolf. Ei nun, wir wären nur etwas schneller geritten! Der Braune hätt's schon gethan; jetzt steht er ganz traurig im Stalle und wiehert ein Mal um's andre. Gib mir doch ein Stück Brod, ich will's ihm bringen, so sieht er, daß ich nicht Schuld bin.

Frau (schneidet Brod). (für sich) Wenn mein Mann nur wieder zurück wäre! (laut) Schicke mir doch den Hans herauf!

(Rudolf ab.)

(Ans Fenster tretend) Ist das nicht ein Pferd? — Warum ich so unruhig bin? Wenn ihm nur kein Unfall begegnet ist: er reitet ein junges Pferd und ist allein! —

O der unseligen Verschwörung! Jeder Augenblick, wo er nicht bei mir ist, peinigt mich mit Angst und Unruh; beim geringsten Laut schreck' ich empor, bange Gedanken steigen ununterbrochen aus dem Grund der Seele, ein blutig Bild um's andere gebärend, das sich in's Ungeheure dehnt! — Ach! und keinem Menschen darf ich's klagen, ihm am letzten!

Hans tritt ein.

Frau. Hans, was sprach dein Herr zu dir, eh' er heut' fortritt?

Hans. Zu mir? — nun was doch gleich? (besinnt sich) — richtig: ich solle nur ruhig frühstücken!

Frau. Von sich, von seiner Reise, mein' ich.

Hans. hm! daß er nüchtern wolle reiten.

Frau. Viel dir nicht was Besond'res an ihm auf?

Hans. Eben das! — Er hat wohl nicht gut geschlafen; sein Magen muß nicht ganz in Ordnung sein:

ich mußte ihm frisch Wasser am Brunnen holen; er war schon angekleidet, als ich ins Zimmer trat.

Frau. Sein Pferd, — war's ruhig?

Hans. Der Fuchs? der kehrte den Kopf nach dem Stalle und spikete die Ohren; das arme Thier ging nicht gern vom Brunnen weg, denn es war auch noch nüchtern. Aber als der Herr auf seinem Rücken saß, da tänzelte es wie ein hoffärtig Mädchen zum Thor hinaus.

Frau. Sagte dir der Herr, wann er zurück sein werde?

Hans. Ja freilich! So bald möglich, — sagte er. Jedenfalls aber wird er in Burgdorf Mittag machen.

(ab.)

Rudolf tritt ein.

Rudolf. Mutter, nun weiß ich, warum der Vater mich hier zurückgelassen hat.

Frau. Ei! weshalb denn?

Rudolf. Sagte er nicht immer: ich solle recht wachsen und mich wohl halten, denn wenn er nicht daheim sei, müsse ich den Herrn vom Hause vorstellen?

Frau. Fällt dir das erst jetzt ein?

Rudolf. Es haben auch erst jetzt zwei Herren mit dem Vater sprechen wollen, und ich hab' für ihn Antwort gegeben.

Frau. Du? — und was wollten die Herren? fragtest du sie nicht?

Rudolf. O freilich! Der Eine war der Herr, weißt du, der letzten Frühling unser Füllen kaufte und mir den Pfeilbogen schenkte.

Frau. Wie? — Schultheiß Bondeli?

Rudolf. Eben der!

Frau. Er in Bern, und der Vater reitet zu ihm nach Burgdorf! —

Rudolf. Den Andern kannt' ich nicht; gewiß ist er Rathsherr oder so etwas, dem Aussehn nach. Aber er war gar nicht höflich, Mutter; grüßte nicht einmal, sondern hieß mich gleich sie zum Vater führen.

Frau. Du verlangst viel Ehre, Rudolf!

Rudolf. Als ich sagte, der Vater sei nicht zu Hause, wollte er wissen, wo denn er sei? Aber mich verdroß seine Art; er hätte den Vater auch nicht so fragen dürfen! Darum erwiedert' ich nur kurz: ausgeritten!

Frau. So hast du's ihnen nicht mitgetheilt?

Rudolf. Dem Rathsherrn, oder was er ist, hätt' ich's nimmer gesagt; als aber der andre Herr mir freundlich auf die Schulter klopfte und meinte: nicht wahr, Knabe, das weißt du nicht; der Vater hat dir's nicht anvertraut! — da sagt' ich: ei freilich weiß ich's; nach Burgdorf ist der Vater geritten, zum Herrn Schultheiß!

Frau. Und was antworteten sie hierauf?

Rudolf. Der Herr, der unser Füllen gekauft, schien fast zu erschrecken und schwieg; der Andre aber wandte sich zu ihm und meinte, das treffe sich ja prächtig! — Dabei machte er ein Gesicht noch viel böser als zuvor, obwohl er lächelte. Beide sprachen nun mit einander französisch, daß ich's nicht verstehen sollte; ich merkt's wohl. Am Ende sagte der Mann mit dem bösen Gesicht: wir treffen ihn vielleicht! auch unser Weg geht nach Burgdorf, nicht wahr? mein Wagen steht bereit! — Das sprach er aber zu seinem Kameraden, der ihm schweigend folgte.

Frau. Wer es nur war? ich wollte, sie wüßten nicht, wohin der Vater ist.

Vorige. Reinhard in großer Aufregung.

Reinhard (fie forschend ansehend). Gottlob! noch ist's nicht zu spät! — Wo ist der Schwager?

Frau. In Burgdorf.

Reinhard. In Burgdorf? — Doch gut, gut! schießt nur eilig einen zuverlässigen Boten ihm entgegen: er darf nicht wieder nach Bern zurück; er soll über die Grenze fliehen!

Frau. Nicht zurückkehren? — fliehen? — Was soll das bedeuten?

Reinhard. Es ist Alles entdeckt! verloren! — Verrath! Man wird ihn suchen.

Frau. O Gott! doch ich mußte es ja Alles zum Voraus!

Reinhard. Eben führen vier Rathsherren den Stadt-leutnant Fueter gefangen auf's Rathhaus; er ist verwundet. Auch auf die andern Häupter wird gefahndet, die Patrizier sind unter den Waffen vom Kind bis zum Greise. Bondeli und Tschiffeli sollen den Schwager arretiren; jeden Augenblick können sie hier sein, — ich weiß es zuverlässig!

Frau. Die Beiden? — Sie waren schon hier!

Reinhard. Schon hier? — Ihr sagtet ihnen doch nicht — —

Frau. Sie wissen, daß Henzi in Burgdorf ist, sie gehen ihm entgegen.

Reinhard. Dann ist's zu spät — wenn ihn nicht der Himmel beschützt! Ueberall stehn ihre Posten, an dem untern Thor, an der Fähre: Henzi ist verloren, wenn er zurückkehrt!

Rudolf. Weh mir! und ich hab' ihn verrathen! — o Vater, Vater! (wirft sich zu Boden.)

Frau. Steh' auf, Kind! es ist so genug des Jammers! — Hans soll eilig ihm entgegen und ihn warnen!

Rudolf (auffspringend). Nein, nein! laß mich! ich werde mich durch die Wachen schleichen; der Fährmann am Schwellenmättlein muß mich übersetzen. Ich rette den Vater und müßt' ich durch die Aare schwimmen!

(stürzt fort.)

Frau. Rudolf! Rudolf! — Barmherziger Himmel!

Vierte Scene.

Wald in der Umgegend Berns.

Henzi, im Reitanzug mit Degen.

Henzi. Ich hab' ihn nicht getroffen, es bleibt mein Plan unausgeführt, — und dennoch war der Gang ein nicht vergeb'ner. Mag das Geschick Tschiffeli's sich erfüllen wie es will, mein Herz schlägt frei, weg ist der Druck, der es belastete, abgefühlt die Gluth, die beim Gedanken an den Gegner es überwallte. Mir ist wohl und leicht. Ob mir der scharfe Morgenritt das Blut ermuntert? ob der kühle Duft des Waldes des Lebens Geister so gestärkt? — was noch zu thun bleibt, scheint mir ein Geringes, und bald ist es zu Ende!

Henzi. Wanderbursche tritt auf.

Wanderbursche. Mit Verlaub, Herr, wie weit ist's nach der Stadt?

Henzi. Keine Stunde mehr! — Bist du müde?

Wanderb. Müde und durstig und hungrig und weiß Gott was Alles!

Henzi. Um so besser wird dir dann die Ruhe schmecken.

Wanderb. Wär's nur schon an dem! und dann geht's Morgen ja doch von vorne wieder an!

Henzi. Das Wanderleben scheint dir nicht zu gefallen?

Wanderb. Nein! Es mag wohl schön sein für Den, der nicht wandern muß, oder einen gespickten Beutel hat; für einen armen Teufel aber nimmermehr!

Henzi. Lacht die Sonne nicht auch dich an? und ist der Wald nur grün und schattig für den, der ihn bezahlt?

Wanderb. Die lachende Sonne? sie brennt mich auf den Scheitel; der grüne schattige Wald? er macht mich nicht satt.

Henzi. Dafür erquickt dich ein Stück Brod am Quell und ein gesunder Schlaf des Nachts nicht minder als den Reichsten sein Ueberfluß.

Wanderb. Brod und Wasser hat jeder Schelm zur Strafe im Gefängniß.

Henzi (für sich). Die Menschen sind nie zufrieden, welches auch ihr Loos sei! Ich sehne mich in's Freie und schicke mein Pferd voraus, weil lieber zu Fuß ich durch den Wald geh', und dieser — (gibt ihm Geld) — — Da trinke auf mein Wohlergehen ein Glas und iß dich einmal satt.

Wanderb. Vergelt's Euch Gott! (Heiter) Wenn ich mehr solcher Herren antreffen würde, wär' mir das Wandern auch weniger zuwider! (ab)

Henzi (allein). Nun ist alles Elend schon vergessen! Raum eine Spanne scheidet Glück und Unglück; mir aber ist heut', ich müsse alle Welt zufrieden machen und jedem Menschen Gutes thun.

Bondeli und Tschiffeli kommen von der entgegengesetzten Seite durch den Wald.

Henzi. Wie? — wer naht dort? Bondeli! — Und

an seiner Seite, wahrhaftig, Er selbst, Tschiffeli! — Sie kommen aus der Stadt. Wenn's nun doch noch gelänge, ihn fern zu halten! Indeß ich seh' ihn, und mein Blut bleibt ruhig: er ist mir nicht gefährlich mehr! Die Probe ist bestanden.

(Tritt den Nahenden grüßend entgegen.)

Tschiffeli. Ei, Ihr seid's ja, Herr Hauptmann! — so allein im Walde? Ihr philosophirt wohl in der romantischen Solitude?

Henzi. Der schattige Weg, die Kühlung — —

Tschiffeli. Auch wir sind durch's Gehölz ausgestiegen; unser Wagen kommt langsam nachgefahren,

Henzi (zu Bondeli). Ihr waret in der Stadt?

Bondeli. Die Pfarrwahl im Münster rief mich hinein.

Henzi. Und ich komme so eben — von Euch, Herr Schultheiß.

Bondeli. Von mir?

Henzi. Ihr scheint befremdet? Ich war in der That in Burgdorf, Euch zu besuchen.

Bondeli (verlegen). Ich bedaure.

Tschiffeli (zu Bondeli). Voyez, mon cher! Da habt Ihr doch was versäumt.

Bondeli (gezwungen). Pflicht geht vor Vergnügen!

Tschiffeli. Freilich, — leider! freilich! — und damit mahnt Ihr jetzt auch mich zur Rückkehr. Der schöne Sonntag et la bonne compagnie lockten mich vor die Stadt, und im Geplauder wär' ich am Ende wohl gar mit Euch bis nach Burgdorf promenirt, wenn wir den Herrn Hauptmann nicht noch glücklich hier getroffen hätten!

Henzi. Laßt Euch nicht abhalten! (Zu Bondeli) Es thäte mir wirklich leid, Herr Schultheiß, wenn ich die Ursache sein sollte, die Euch einer werthen Gesellschaft beraubt. Ich bitte, laßt Euren Gast nicht so leichten Kaufes los.

Tschiffeli. Excusez! man wird mich erwarten.

Henzi. Benützt den schönen Abend und die Gelegenheit! Wenn ich Euch in etwas dienen kann, so werd' ich für das Vertrauen verbunden sein!

Tschiffeli. Bien obligé! Allerdings könntet Ihr mir einen Gefallen erweisen, da Ihr es selber offerirt.

Henzi. Sprecht! mit Vergnügen.

Tschiffeli. Leih mir Euren Degen! (langt darnach.)

Henzi (befremdet). Den Degen? wozu?

Tschiffeli. Und steigt in unsern Wagen!

Henzi. Mein Pferd, — verzeiht! — (Tschiffeli faßt ihn) Ihr haltet mich, was soll das?

Tschiffeli (laut). Hochverräther!

Henzi. Ha! — Ihr das? — Noch bin ich frei!
(Wehrt sich.)

Tschiffeli (zu Bondeli, scharf). Herr Schultheiß, rührt Euch! (Bondeli legt ebenfalls Hand an Henzi.)

Henzi. Auch Ihr?

Tschiffeli. Ihr seid unser Arrestant! Im Namen des Schultheißen von Bern!

Bondeli. Ergibt Euch, Henzi! (Sie ringen.)

Henzi (zu Tschiffeli). Das ist Eure Rache!
